

Gedenkgottesdienst, 13.11.11, 17.30 Uhr, Kilianskirche

Übersicht

Begrüßung am Eingang

Musik

Votum / Begrüßung

Lied: Mein schönste Zier, EG 473,1-4

Psalm 36, EG 719

Eingangsgebet / Stilles Gebet

Gedicht: Dauer, Zeit und Raum

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude, EG 576

Predigt: Regenbogen

Musikstück: Geh unter der Gnade

Verlesen der Namen stationäres Hospiz

Musik

Verlesen der Namen Ambulanter Hospizdienst

Kerzen entzünden mit Musik

Fürbitten

Vaterunser

Ansagen

Lied: Nun ruhen alle Wälder, EG 477,1.2.4.9

Segen / dreifaches Amen

Musik

Musik (Vivaldi, Preludio e-moll, op. 2 Nr. 9)

Votum / Begrüßung

Die Kerze brennt. Wenn ich das Hospiz betrete und die Kerze brennt und das Buch ist aufgeschlagen, dann ist ein Mensch gestorben. Er ist noch ganz präsent – leibhaftig liegt er aufgebahrt in seinem Bett und doch hat eine neue Zeit angefangen.

Dutzende Mal hat sie seit unserem letzten Gedenkgottesdienst hier gebrannt. Und auch im vergangenen Jahr mussten wir manche Seite umblättern und mit dem Ambulanten Hospizdienst manche Haustür und Zimmertür zum letzten Mal öffnen und schließen – darum sind Sie heute hier.

Wir Gedenken dieser Menschen. Wir bekennen uns zu ihnen. Sie sind nicht vergessen. Und wenn einmal niemand mehr ihre Seite in den Büchern aufschlägt, ist bei Gott eine neue Seite im Buch des Lebens für sie aufgeschlagen. „Nun schreib ins Buch des Lebens, Herr, ihre Namen ein, und lass sie nicht vergebens dir zugeführt sein. Du, der du selbst das Leben, der

Weg, die Wahrheit bist, uns allen wollst du geben dein
Heil, Herr Jesu Christ.“

Wir sind zusammen im Namen Gottes, des Vaters und
des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Lied: Mein schönste Zier, EG 473,1-4

Psalm 36, EG 719

Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie die große Tiefe.

Herr, du hilfst Menschen und Tieren.

Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten
deiner Flügel Zuflucht haben!

Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hau-
ses,

und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem
Strom.

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Eingangsgebet:

Meine Seele ist still zu dir, Gott, der mir hilft. Höre
mein stilles Gebet!

[Stilles Gebet]

Ich aber, HERR, hoffe auf dich
und spreche: Du bist mein Gott!

Meine Zeit steht in deinen Händen. Amen

Gedicht: Dauer, Zeit und Raum ...

(Carl Zuckmayer)

Kann aus urheberrechtlichen Gründen im Internet nicht veröffentlicht werden

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude, EG 576

Liebe Hospizgemeinschaft,

„Du hast einen schönen Beruf“, sagte das Kind zu dem alten Brückenbauer, „aber es muss schwer sein, Brücken zu bauen.“

„Wenn man es gelernt hat, ist es leicht“, sagte der alte Brückenbauer. „Es ist leicht, Brücken aus Beton und Stahl zu bauen. Die anderen Brücken sind viel schwieriger“, sagte er, „die baue ich in meinen Träumen.“

„Welche anderen Brücken?“ fragte das Kind.

Der alte Brückenbauer sah das Kind nachdenklich an. Er wusste nicht, ob es verstehen würde. Dann sagte er: „Ich möchte eine Brücke bauen von einem zum anderen Menschen, von der Dunkelheit in das Licht, von der Traurigkeit zur Freude. Ich möchte eine Brücke bauen von der Zeit in die Ewigkeit über alles Vergängliche hinweg.“

Das kleine Kind hatte aufmerksam zugehört. Es hatte nicht alles verstanden, spürte aber, dass der alte Brückenbauer traurig war. Weil das Kind ihn wieder froh

machen wollte, sagte es: „Ich schenke dir meine Brücke.“ Und das Kind malte für den Brückenbauer einen bunten Regenbogen.

Nun ist sein Bild alt geworden. Die Farben zum Teil wie verblichen. Das Papier wie ein Stück alte Haut – ledrig, zäh und doch spröde. Allzu fest zugreifen mag man lieber nicht.

Noch älter ist die Faszination des Menschen für den Regenbogen. Denn er ist ein Zeichen. Ein Zeichen am Himmel, ein Zeichen des Himmels. Ein Zeichen der Sehnsucht – nicht nur des Brückenbauers, sondern eines jeden Menschen, der vor der Kluft steht zwischen Ewigem und Vergänglichem, zwischen Trauer und Hoffnung, dem Wunsch nach Heimat und der Scheu vor der Enge.

Sehnsucht eben nach einem Zeichen des Himmels, nach einem Wink, der mir sagt: Das Leben meint es doch noch gut mit dir. Wenn ich im Regen meines Lebens stehe und ich nicht weiß, ob ich der Sonne, die sich da schon wieder zeigt wirklich trauen soll, und stattdessen auf die dunkle Wolkenwand blicke, die

über mich hinweggegangen ist, auf mich herabregnet,
dann kann es sein, dass ich den Regenbogen sehe.
So, als wollte das helle Sonnenlicht mir sagen: „Hast
du dich schon so an die dunkle Wolke und den Regen
gewöhnt, fürchtest sie und hängst doch an ihnen?
Fragst dich, ob du schon wieder lassen darfst von der
Trauer, ob du schon willst oder ob nur die anderen es
von dir wollen. Du musst nicht. Lass dich nicht zwin-
gen. Schau ruhig zurück. Die Erinnerung gehört dir.
Lass‘ die reden, die dich fragen, ob du jetzt nicht drü-
ber weg wärst. Was wissen sie schon.

Sie fürchten das Fremde an der Trauer, aber in eine
Trauerkarte hatte eine Freundin, die weiß wie das ist,
Françoise Sagan hineingeschrieben: ‚Ich zögere, die-
sem fremden Gefühl, dessen sanfter Schmerz mich
bedrückt, seinen schönen und ernsten Namen zu ge-
ben: Traurigkeit.‘

Schau ruhig zurück. Aber wenn du den Regenbogen
siehst, dann erinnere dich auch daran, dass die Welt
noch Farben hat.“

Zeichen des Himmels. Stilles Staunen.

Dann ist alles still, ich geh‘

- singt Reinhard May -

Regen durchdringt meine Jacke

Irgendjemand kocht Kaffee

In der Luftaufsichtsbaracke

In den Pfützen schwimmt Benzin

Schillernd wie ein Regenbogen

Wolken spiegeln sich darin

Ich wär‘ gern mitgeflogen.

Über den Wolken ...

Zeichen des Himmels.

12 Und Gott sprach: - heißt es in der Bibel am Ende
der Erzählung von der großen Flut, die den Tod ge-
bracht hat - Das ist das Zeichen des Bundes, den ich
geschlossen habe zwischen mir und euch und allem
lebendigen Getier bei euch auf ewig:

13 Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der
soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und
der Erde.

14 Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken.

15 Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles verderbe.

16 Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen, das auf Erden ist.

und kurz davor steht jener Satz von der Verlässlichkeit der Welt, von dem ich nie weiß, ob er Verheißung oder Verhängnis ist:

22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Das Leben geht weiter. Es hört sich ja so gelassen an. Nach Regen folgt Sonne, den Abend lang währt das Weinen, aber am Morgen ist Lachen.

Die Menschen der Bibel jedoch wussten, dass das kein naives „Alles wir gut!“ ist. Manchmal sollte es an-

ders sein, sollte es doch stehenbleiben, nicht darüber hinweggehen.

Es ist fast schmerzlich, wenn der weise Prediger Salomo quasi als Auslegung zum Ende der Flutgeschichte schreibt:

1 Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:

2 geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;

Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht – Leben und Sterben – die Verlässlichkeit der Welt ist auch die Verlässlichkeit des Todes und der Traurigkeit.

Es stimmt, was das Sprichwort sagt: Wende dich der Sonne zu und du hast deinen Schatten immer hinter dir. Aber dann wirst du keinen Regenbogen sehen. Weil wir ein Gesicht haben, das wir dem zuwenden müssen, worauf wir blicken, können wir Sonne und Regenbogen nie gleichzeitig sehen. Trauern heißt doch, den Schatten und mit ihm die Erinnerung nicht

zu verraten, sondern die Sehnsucht des Brückenbauers zu behalten, der darum weiß, dass das Leben keine runde Sache ist und schon seinen Mittelpunkt hat, sondern dass es eine Ellipse ist, in Spannung gedehnt um zwei Brennpunkte: Ewiges und Vergängliches, Schmerz und Hoffnung.

„Es ist eine seltsame Nebenerscheinung meines Verlustes,“ so beschreibt es der englische Schriftsteller Clive Staples Lewis nach dem Tod seiner Frau, „dass ich spüre, wie ich jedem, der mir begegnet, eine Verlegenheit bedeute. Bei der Arbeit, im Klub, auf der Straße sehe ich, wie es sich Leute, die auf mich zukommen, überlegen, ob sie es erwähnen sollen oder nicht. Tun sie es, ist es mir zuwider; tun sie es nicht, auch.“

So ist es. Und diese fehlende Eindeutigkeit muss erlaubt sein. In der Trauer dürfen wir ambivalent sein, weil mit dem Tod eine verlässliche Eindeutigkeit verloren gegangen ist. Gerade dort ist der Platz des Regenbogens. Ihn gibt es nur mit Regen und Sonnenschein.

Die Menschen auf dem Bild haben sich aufgemacht. Sie wandern, den Stock in der Hand. Es geht wieder was. Sie haben den schönen Regenbogen gesehen, aber sie haben sich auch nicht täuschen lassen. Es gibt kein Ende des Regenbogens mit dem Topf voll Gold darunter, und der Regenbogen ist auch kein Tor, durch das man schließlich hindurch gehen kann. Wer das versucht läuft zurück ins Unwetter und verliert den Bogen.

Der Bogen – die Farben des Himmels sind ein Zeichen des Himmels. Ein Wegzeichen. Eine Ermutigung. So wie die Treue eines Menschen, der in der Trauer mit mir aushalten kann, dass ich selbst nicht weiß, was ich von ihm will. Ein Segen. Aber nichts, was man besitzen kann, einstecken, bei Bedarf herausnehmen. Wenn's dir schlecht geht, zweimal täglich Regenbogen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie ...

Der Regenbogen ist kein Zeichen für die Jagd nach dem Glück, sondern für die Überwindung der Angst vor dem Unglück. Das zu unterscheiden, mag uns als

Haarspalterei vorkommen. Aber ich habe es dieses Jahr bei einem Menschen im Hospiz ganz besonders so erlebt, und ich könnte Ihnen ohne eine Moment zu zögern, Namen um Namen aufzählen von Menschen aus dem Hospiz, die genau wissen, was ich meine, wenn ich auseinanderhalte, was nur scheinbar so ganz ähnlich klingt – die Suche nach dem Glück und die Überwindung der Angst vor dem Unglück. Und es sind nicht nur die, mit den ich den 23. Psalm gebetet habe: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“ Jetzt gehen sie also der Sonne entgegen, unsere Gruppe auf dem Bild hier. Und der große Regenbogen ist ihr Zeichen. Nein, kein Wegweiser, eher so etwas wie die segnende Hand, die über ihnen steht. Hinter ihnen; den Rücken stärkt. Und wer diese Menschen anschaut, sieht den Regenbogen und merkt, dass sie sich verändert haben.

Sascha Wagner schreibt: „Trauer kann man nicht überwinden wie einen Feind. Trauer kann man verwandeln:

den Schmerz in Hoffnung, die Hoffnung in tiefes Leben.“ Hoffnung, tiefes Leben.

Ich sehe sie auf den Gesichtern von Menschen, die ich nach Wochen und Monaten wieder treffe, und die als Angehörige einer Hospizbewohnerin, eines Hospizpatienten einst neben mir saßen vielleicht direkt am Sterbebett, vielleicht bei einer Zigarette auf der Terrasse. Durchlebte Trauer kann ein Menschenleben verwandeln. Hoffnung! Es gelingt, dass Menschen die Angst vor dem Unglück überwinden.

Die Hoffnung ist der Regenbogen über dem herabstürzenden Bach des Lebens. Hoffnung, nicht weil's ja doch immer irgendwie weitergeht – wer weiß das schon, bzw. wer hätte noch nie gespürt wie haarscharf das Leben manchmal an krankhafter Verzweiflung entlang schrammt? Hoffnung, „denn das ist das Zeichen des Bundes, spricht Gott, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig:

Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwi-

schen Gott und allem lebendigen, das auf Erden ist.
Hoffnung, denn Gott ist noch da. Gott hat sich an mich erinnert und ich hab' mich an ihn erinnert, oder soll ich sagen: „Er hat mich an sich erinnert.“ Durchlebte Trauer verändert den Glauben. Und sei es wie beim alten Kirchenvater Augustinus, der über seine Trauer um seine Mutter schreibt und über die wiederentdeckte Nähe Gottes:

„Da tat es mir wohl, vor dir zu weinen, um sie und für sie, um mich und für mich. Ich ließ den Tränen, die ich zurückgehalten, freien Lauf. Mochten sie fließen, so viel sie wollten. Ich bettete mein Herz hinein und fand Ruhe in ihnen.“

Diese Ruhe hat der Gruppe hier Kraft gegeben, dann aufzubrechen. Sie reden ja noch nicht miteinander, gehen hinter einander her. Leben noch ganz in jener Ruhe, die jetzt keine Starre mehr ist, sondern der Weg unter Gottes Regenbogen. Gesegnet, trotz allem.
Amen.

Musikstück: „Geh unter der Gnade...“

Verlesen der Namen stationäres Hospiz

Musik (Veracini, Preludio c-moll, op.1 Nr. 4)

Verlesen der Namen Ambulanter Hospizdienst

Kerzen entzünden mit Musik (Pachelbel, Kanon)

Fürbitten:

Mein Gott, so viele Namen, so viele Menschen, so viele Geschichten von Leben, Lieben, Leid und Trauer.

Ich habe getan, was ich konnte für sie. Aber angesichts des Todes stehe ich vor dir mit meiner ganzen Armut und Ratlosigkeit. Ich möchte, dass diese Menschen einen Platz in deinem Frieden haben. Darum bitte ich dich. Ich möchte, dass du mir Hoffnung gibst für meine Trauer, und dass Dankbarkeit wächst für die guten Tage, die wir miteinander hatten. Danke, dass diese Menschen zu uns gehört haben.

Sei mir spürbar nahe und lass' jetzt Frieden einkehren: Frieden mit mir selbst, Frieden mit der Vergangenheit, Frieden mit meinen Wünschen und Sorgen, Frieden mit dir.

Mein Gott, ich habe erlebt, dass du mich nicht am Leiden vorbei führst, aber dass du mich hindurchführst; nur erhalte mir ein Wenig Zuversicht und Glauben und Kraft, für die Schritte, die ich zu gehen haben. Ich bitte nicht um Alles und Jedes, aber darum, dass ich auch

sagen kann, was schon der Psalmbeter gebetet hat: „Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig! Denn auf dich traut meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.“ Mein Gott, ich bitte das auch für die, die mit mir trauern, neben mir. Wenn wir uns gegenseitig eine Hilfe sein können, dann lass es uns gelingen.

Mein Gott, neben mir sind auch die, die im Hospiz und im ambulanten Hospizdienst mitarbeiten. Danke, dass es sie gibt. Lass' ihnen ihre Arbeit zum Segen werden. Wenn es schwer wird, gib ihnen Kraft und jemanden, der ihre Gefühle versteht. Und nimm dich der Lasten an, die sie aus ihrem Dienst hinaustragen, um anderen die Schultern leichter zu machen.

Dass wir einander mit all dieser Arbeit nicht überfordern, dazu hilf uns.

Mein Gott, manchmal fällt es mir schwer, weiterzugehen, weiterzuleben, Erinnerungen und Schmerz hinter mir zu lassen. An manches habe ich mich beinahe

gewöhnt. Ja, ich schaue nach vorne und bitte dich:
Begleite mich ins Leben. Aber ich traue mich auch
noch einmal zurückzuschauen.

Danke für alles, was gelungen ist. Hilf mir, dass dar-
aus schöne Erinnerungen werden. Und verzeih mir,
was ich versäumt habe und verzeih uns allen, was wir
einander schuldig geblieben sind. Lass uns als Ver-
söhnte leben. Und lass deinen hellen Bogen über mei-
nem Weg leuchten, wohin ich auch gehe.

Mein Gott, bleibe bei uns an jedem Tag. Und hör' uns
immer wieder zu, so wie du jetzt hörst, wenn wir ge-
meinsam beten:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Him-
mel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben
unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versu-
chung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein
ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in E-
wigkeit. Amen.

Ansagen

Lied: Nun ruhen alle Wälder, EG 477,1.2.4.9

Segen / dreifaches Amen

Musik (Veracini, Pastorale e-moll, op.1 Nr. 6)

Der Gottesdienst wurde von Pfarrer Axel Rickelt und einem
Team von Mitarbeiter/inne/n vorbereitet und gestaltet.

Predigt: Pfarrer Axel Rickelt, Metterzimmern

Musikalische Gestaltung:

Orgel: Kantor Joachim Göller, Bissingen

Violine: Johannes Michel

Gitarre und Gesang (Geh unter der Gnade): Horst und Edel-
traud Balzer